

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 47

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nr. 47 — 1921

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 26. November

Spuk.

Nachts um die zwölftie Stunde
Da geisteris am Wohlensee,
Da hört man platschen im Wasser
Und wimmern: „O weh, o weh!“
Frischster slackern und fliehen.
Der Uhu ächzt im Tann,
Und über die Wellen huschen
Unselige Geister im Kahn.
Und Bauern in Speckheitenkutten,
Den Dreispiz auf dem Haupt,
Entsteigen dem Wasser und gröhlen:
„Wer hat euch das erlaubt?“
Und einer mit grauer Mähne,
Die Pfeife in zahnlosem Mund,
Stampft mit den nägelbeschlag'nen
Holzschuhen den Rasen wund:
„Mein war hier Grund und Boden,
Und mein die goldne Saat.
Hier pflanzt' ich Rüben und Bohnen,
Und meine Alte Salat.
Was frag ich nach Kraft und Beleuchtung,
Dobelgel genügten und Fett,
Und sing es an zu dämmern,
Man schloß mit den Hühnern ins Bett.
Ihr wandelt die Nächte zu Tagen
Und schafft doch bloß acht Stund;
Da kann man es freilich begreifen,
Dass Staat und Privat auf dem Hund.“
Er droht mit der Faust nach der Brücke,
Die licht und glanzvoll erhellst:
„So hab' ich vordem mit Schufsten
Und Raxen umsonst mich gequält!“
Da kräht der Hahn. Und verschwunden
Sind Bauer und Uhu und Kahn —
Nur eine bleiche Strandleiche
Schwimmt langsam ans Ufer heran.
Der alte am Wohlensee.



„Schweizerland..

Zwischen Steuern und Defiziten.

Die Debatten im bernischen Grossen Rat haben mehrfach gezeigt, daß verschiedene bernische Gemeinden am Ende ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt sind. Die außerordentlichen Aufwendungen für die Arbeitslosenfürsorge haben ihre Mittel aufgezehrt, und die ordentlichen Steuern genügen nicht, um die jetzigen ordentlichen Ausgaben zu decken. Genau dieselbe Erscheinung zeigen

die Budgets der solothurnischen, neuenburgischen und st. gallischen Gemeinden, und im Falle Solothurns fängt auch das kantonale Budget an, sich unter den Lasten zu biegen; mit Sicherheit kann man voraussehen, daß, wie die Gemeindedefizite auf die Kantone, so die kantonalen auf den Bund abgewälzt werden sollen.

Nun kommt aber noch diekehrseite: Nicht nur die Aufwände wachsen dank der Krise, die Steuererträge müssen mit der immer weiter greifenden Arbeitseinstellung proportional zurückgehen. Während also die Aufgaben wachsen, gehen die Mittel zurück, und der circulus vitiosus, in den wir einmünden, heißt: „Schröpfe den Steuerzahler zur Unterstützung der Arbeitslosen so lange, bis dank seiner Kaufohnmacht die Produktion abermals in weitem Zweigen zu grunde geht und eine neue Schar von Arbeitslosen entsteht, die wieder aus denselben Quellen zu nähren sind, weshalb diese Quellen noch reichlicher zu fließen haben.“ Das Ende der Entwicklung würde sein, daß der letzte Steuerzahler arbeitslos dasähe, seine eigene Unterstützung also selber durch die eigene Steuer aufbringen müßte. So wäre es wenigstens in der Konsequenz, und man muß sich dies vor Augen halten, wenn man erkennen will, was das heißt: Vermehrte Steuern und immer mehr verhängte Arbeitslose.

Zuerst, das weiß man ja, gingen die direkten Steuern zurück, dank der Einfuhrverbote, die einen der erhöhten Zollansätze um den andern illusorisch machten. Nun fangen auch die direkten Steuern der Kantone an, die ersten Zeichen der Schwindsucht zu zeigen. Dass es in dieser Entwicklung einmal einen Halt gibt, versteht sich. Eines Tages wird das demokratisch gewohnte Volk, alle Fürbesoldeten und alle auf die Arbeitslosenversicherung angewiesenen Arbeiter eingeschlossen, die Bezahlung höherer Beiträge verweigern. Die im Zürcher Kantonsrat mit so viel Schwierigkeiten beratnen Luxussteuern beweisen die sowieso bestehende passive Resistenz der Massen gegen neue Pflichten.

Was dann aus der Weigerung zu zahlen und aus den immer schärfer sich meldenden, berechtigten und unabwiesbaren Forderungen nach Unterstützung werden soll, muß man abwarten. Jedenfalls wird die erste Folge das tiefere Aufreisen der Klüste zwischen den Volksgenossen sein, die man schon mit eifriger Propaganda zu überbrücken hoffte.

Man sagt uns, daß die Krise vorübergehen werde, daß sie nur einige Jahre dauern könne, daß die westlichen, hochvaluierenden Gebiete sich eben als eine

Wirtschaftseinheit konstituieren und gegen die tiefvaluierenden Länder abschließen würden, sollte es länger gehen. Die Verkettung der Länder — Reparationslasten und Brotlieferungen des Ostens — werden die Abschließung unmöglich, werden aber auch die Krise ins Unendliche verlängern. Wenn nicht bald andere Maßnahmen beschlossen werden als immer neue Unterstützungen, dann können wir in der Tat, wie der „Bund“ sagte, auf unserem Valutagipfel verarmen und erfrieren. Es ist die allerhöchste Zeit, sich in Erinnerung zu rufen, daß man bei uns die Krise gerade mit den Mitteln bekämpft, welche sie erzeugt haben, und dazu gehören alle Belastungen der Produktion, also auch die Steuerberge, die man auf alle Kaufkraft häuft, ohne dabei den notwendigen Stein auf die andere Wagshale zu werfen: Erwerbsvermehrung der Steuerzahler. Wir können zwischen Steuern und Defiziten mit Aushilfsmittelchen vegetieren, bis es zu spät ist — und dann wird es eben zu spät sein, denkt Helvetien. F.

Das eidg. Departement des Innern erläßt einen Aufruf mit den Bedingungen zur Erlangung von Stipendien an Schweizerkünstler, aus dem zu entnehmen ist, daß die Unterstützung zur Förderung von Studien bereits ausgebildeten, talentierten, nicht sehr bemühten Künstlern erteilt wird, sowie in besonderen Fällen an anerkannte Künstler auch zur Erleichterung der Ausführung eines bedeutenden Kunstwerkes. Der Unterstützung können somit nur Künstler teilhaftig werden, die sich durch die zum jährlichen Wettbewerb einzuhenden Probearbeiten über einen solchen Grad künstlerischer Entwicklung und Begabung ausweisen, daß bei einer Erweiterung ihrer Studien ein ersprießlicher Erfolg für sie zu erwarten ist.

Nach den neuesten Mitteilungen des eidg. Arbeitsamtes hat die Zahl der gänzlich Arbeitslosen vom 30. September bis 31. Oktober d. J. um 7592 zugenommen. In der Metall- und Maschinenindustrie, sowie in der Uhrenindustrie nimmt die Arbeitslosigkeit fortgesetzt zu. Dagegen hat sie in der Textil- und in der Lebens- und Genußmittelindustrie etwas abgenommen. Von den 74,238 gänzlich Arbeitslosen werden 14,526 bei Notstandsarbeiten beschäftigt. Die Zahl der völlig Arbeitslosen beläuft sich daher tatsächlich auf 59,712. Hier von werden 39,072 Personen unterstützt.

Die Sammlungen für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten haben insgesamt Fr. 2,243,000

ergeben, die bisher wie folgt verteilt wurden: Paris 843,088.95; Besançon und Morteau Fr. 96,261.45; Lille und St. Quentin 70,019.35; Belgien Fr. 98,608; Deutschland Fr. 267,106.55 (für Erholungsaufenthalte Erwachsener) Fr. 165,460.70; Polen Fr. 27,456.50; Österreich-Ungarn Fr. 122,792.26; England Fr. 69,40.95; Italien Fr. 25,231.30; Russland, Finnland usw. Fr. 36,374; Türkei Fr. 20,937.85; Bulgarien und Bukarest Fr. 4,909.10; Griechenland Fr. 5115.25; Afrika Fr. 18,400.45 usw.

Als Folge einer Motion von Matt und Schüpfer im Nationalrat sind die Kantonsregierungen eingeladen worden, Erhebungen über die Notlage der Institutionen für Anormalen, auch der Blinden, zu machen. Dieses Material wird nun von einer Spezialkommission zu einem Bundesgesetz zur Subventionierung des Abnormalenwesens ausgearbeitet, das demnächst den eidg. Räten unterbreitet werden wird. Wird das neue Gesetz angenommen, so können u. a. die Blindeninstitutionen in der Schweiz jährlich zu größeren Subventionen gelangen.

Eine nicht alltägliche Erscheinung ist die Tatsache, daß eine Gemeinde den Konkurs erklärt. In diesen abnormalen Zeiten soll man zwar auf alles gefaßt sein, damit man durch nichts aus der Fassung gebracht werden kann. In die Reihe der Konkursen ist dieser Tage die 449 Köpfe zählende Gemeinde Davesco-Soragno im Bezirk Lugano getreten.

Vom 1. Januar 1922 an wird die Konsularabteilung des eidg. Pol.ischen Departements ein Konsularbulletin herausgeben, das vor allem zur Information der schweizerischen Vertretungen im Auslande und der Auslandschweizer dienen soll. Der jährliche Abonnementspreis beträgt für Schweizer Fr. 3.—, für alle übrigen Bezüger Fr. 10.—.

Die Dezemberession der eidg. Räte beginnt am 5. Dezember nächsthin. Die Traftandliste ist vom Bundesrat aufgestellt worden, und wenn die Herren Landesväter damit fertig werden wollen, so müssen sie sich sputen. Sie zählt nämlich 105 Geschäfte. Hoffen wir, daß sie Interesse genug haben, die Volksvertreter derart zu fesseln, daß wenigstens die Hälfte unter ihnen sich vornehmen, die Sitzungen regelmäßig zu besuchen und nicht nur des Taggeldes wegen beim Appell zu erscheinen. Auch erwartet das Volk, daß sie mit dem Gehaltsabbau in allen Teilen mit gutem Beispiel vorangehen.

Die eidg. Alkoholverwaltung rechnet für das kommende Jahr 1922 Gesamteinnahmen in der Höhe von 12,635,000 Franken und Ausgaben von 7,770,000 Franken vor. Der Einnahmenüberschuss von Fr. 4,865,000 gestattet die Verteilung von Fr. 1.25 auf den Kopf der Bevölkerung und den Vortrag eines Saldos von rund Fr. 7300 auf das Jahr 1923.

Aus den verwüsteten Gebieten Nordfrankreichs trafen diese Woche zwei Züge in Basel ein mit je 120 Mädchen und Knaben, die zu einem Erholungsaufenthalt in der ganzen Schweiz verteilt werden.

Die Beiträge der Schweiz für den Völkerbund haben sich gegenüber den ersten Zahlen um etwas reduziert. Für 1922 hat die Schweiz Fr. 230,000 zu zahlen. Dazu kommen Fr. 40,000, die wir an Delegationen usw. direkt zu zahlen haben.

für jedermann geradezu eine Freude, mit ihm zu verkehren. Alle diejenigen, die ihn kannten, schätzten ihn und werden den lieben Menschen in bestem Andenken behalten.

Der bernische Große Rat hat in seiner Sitzung vom 16. November beschlossen, die landwirtschaftliche Schule für den Berner Jura in Delsberg zu errichten. Delsberg offerierte die Befitzung „La Communance“, 43,40 Hektar Kulturland zu Fr. 250,000, gleich Fr. 5760 per Hektar; 500 Kubikmeter Bauholz im Werte von Fr. 15,000 und eine Barsubvention von Fr. 20,000. Auch Bruntrut bewarb sich um das Projekt. Es offerierte die Befitzung „Grand'Fin“, 32,18 Hektar Kulturland zu Fr. 198,378, gleich Fr. 6164 per Hektar; 8,67 Hektar Wald zu Fr. 17,000, und an Barsubventionen circa Fr. 50,000. Von beiden Orten wurden Steinbrüche zu unentgeltlicher Ausbeutung zur Verfügung gestellt. Obwohl die Offerte Bruntrut günstiger war als diejenige von Delsberg, empfahl der Regierungsrat trotzdem, Delsberg den Vorzug zu geben und zwar im Interesse eines guten Besuches der Schule, weil der Ort leichter erreichbar ist als Bruntrut.

Das Berner Anleihen ist am Tage nach der Zeichnungseröffnung schon geschlossen worden. Der Totalbetrag der Zeichnungen beträgt Fr. 26,885,000. 93 Prozent aller Zeichner werden bestmöglich werden können.

Herr G. A. Bühler in Frutigen konnte dieser Tage das seltene Ereignis seiner 40jährigen Zugehörigkeit zum bernischen Großen Rat feiern. Die freiinnig-demokratische Große Ratsfraktion benützte diese Gelegenheit, um ihrem treuen Vertreter ein heraldisches Gratulationsschreiben zu kommen zu lassen.

Der Voranschlag des Kantons Bern für das Jahr 1922 schließt nach den Vorschlägen des Regierungsrates bei 43,394,295 Franken Einnahmen und Fr. 53,560,505 Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 10,166,210 ab. Die direkten Steuern sind in Einnahmeposten mit Fr. 27,767,400 veranschlagt.

Angesichts der anhaltenden Krise erteilt der Gemeinderat von Delsberg keine Tarifbewilligungen mehr. Auch die Kinovorstellungen sollen einigermaßen eingeschränkt werden.

Bis zum 31. März 1922 ist der Schiffsverkehr auf dem oberen Teil des Thunersees (Strecke Beatenbucht-Interlaken) und auf dem Brienzersee (Strecke Isltwald-Brienz) ganzlich eingestellt. Die Motorbootfahrten verkehren jedoch nach wie vor auf beiden Seen fahrplanmäßig.

Die letzthin in Grindelwald abgehaltene Versammlung der Bergführer des Berner Oberlandes beschloß, eine Erhöhung der Tarife zu verlangen und am Grat der Mittellegi-Süße anzubinden und eine kleine Hütte anzulegen. So wird dann der Eiger auch von Grindelwald aus besteigbar sein.

Schweizer, die nach der Ansicht der Benoit-Stiftung während dem Jahre 1921 eine Erfindung gemacht haben, die für das menschliche Leben von Bedeutung ist, können sich beim eidg. Departement



† Heinrich Liaudet,
gewesener Buchhalter-Kassier in Thun.

Allgemein betraut ist am 2. November im Alter von 43 Jahren als zu früh infolge eines Unglücksfalls Heinrich Liaudet, Buchhalterkassier des eidgen. Zeughäuses in Thun gestorben. Am Grabe zeichnete Pfarrer Russi das Lebensbild des Verstorbenen und Oberst Moser widmete seinem treuen Mitarbeiter warme Abschiedsworte.

Zuerst im Bankfache tätig, wurde Heinrich Liaudet im Jahre 1906 als Buchhalter-Kassier des Zeughäuses gewählt. Dieser Verwaltung hat er in treuer Pflichterfüllung bis zu seinem Todestag sein Bestes hinzegeben. Gewaltige Arbeit hat er, besonders während der Mobilisationszeit, geleistet. Dazu kam ihm seine unverwüstliche Arbeitsfreudigkeit zugute.

Neben seinem Beamtum hat er in früheren Jahren dem kaufmännischen Verein, dessen langjähriger Präsident er war, große Dienste erwiesen. Man erinnert sich noch, wie glänzend 1912 die in Thun abgehaltene Delegiertenversammlung des Schweiz. K.-V. unter seinem fundigen Leitung als Organisationspräsident durchgeführt wurde. Wertvolle Arbeit leistete er in den letzten Jahren als Sekretär der kaufmännischen Kreisprüfungskommission.

Als Hauptmann (Quartiermeister) der Verwaltungstruppen war er bei seinen Dienstkameraden (Soldaten und Offiziere)



† Heinrich Liaudet.

sehr beliebt. Seine Freundlichkeit und Leutseligkeit zeichneten ihn neben seiner Tüchtigkeit vor allem aus. Es war

ment des Innern bis zum 31. März 1922 um den Benoit-Preis in der Höhe von Fr. 20,000. bewerben. —

Zum Direktor des Elektrizitätswerkes Boltigen A. G. wurde an Stelle des Johann Negerter Herr Johann Janzi von Boltigen ernannt. —

Der Bieler Stadthaushalt wird 1922 mit einem Defizit von Fr. 909,000 abgeschließen. In einer der letzten Stadtratsitzungen verlangte der Kommunist Gf. Müller eine Reduktion des Steuerfusses von 6 auf 4 Prozent und die Erhöhung des Bankgeheimtisches. Er fand keine Unterstützung. Die Herabsetzung des Steuerfusses von 6 auf 4 Prozent hätte einen Einnahmeausfall von rund 1 Millionen Franken zur Folge. Von anderer Seite wurde noch eine Lohnreduktion von 10 Prozent verlangt. —

Beim Richtamt Büren wurde dieser Tage der Milchfälscher Ludwig Arn in Büttigen zu 60 Tagen Gefangenschaft, Fr. 150 Buße und den Kosten des Staates verurteilt. Arn hatte seiner Milch 41 Prozent Wasser zugesetzt. Das scharfe Urteil muss von jedem rechdenkenden Menschen gebilligt werden. —

Während der Verhandlungen des Korrektionsgerichts von Brünig in der Platinschwindelanzeigeheit wurde Herr Nationalrat Götschel, der den Haup angeklagten verteidigte, vom Schlagereytr. Er starb augenblicklich. Der Verstorbene, der 1917 in den Nationalrat gewählt worden, war ein tüchtiger Parlamentarier und hat seinerzeit anlässlich der sog. Opfermotion viel von sich reden gemacht. —

Der bernische Regierungsrat erlässt ein Kreisschreiben an die Einwohnergemeinden mit der Einladung, in Zukunft dafür zu sorgen, dass keine tessinischen periodischen Auswanderer mehr auf die Steuerregler aufragen werden. —

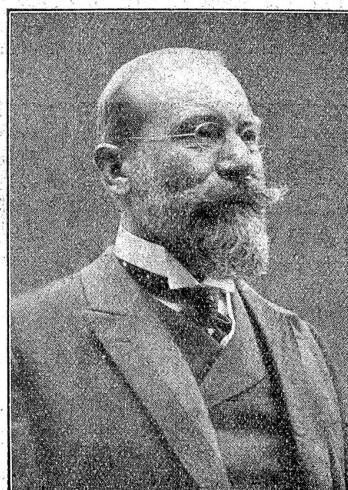
In St. Immer riss sich ein Felsblock vom Berge los und stürzte auf das Haus Nr. 29 an der Rue des Roches, zerstörte dort die Wasserleitung und richtete großen Schaden an. —



† Dr. med. Joachim de Giacomi.

Am Nachmittag des 14. November entschloss sich im Lindenhospital Bern, nach kurzer heimtückischer Krankheit Dr. Joachim de Giacomi, der als menschenfreundlicher tüchtiger Arzt nicht nur in Bern, sondern weit über die Grenzen des Kantons hinaus sich eines großen Rufes erfreute. Am 17. Februar 1858 geboren, verlebte er seine Jugendjahre in Tiefenbach in Graubünden, durchlief die Realklassen des Kollegium zu Schwyz und besuchte zum Schluß die oberste Gymnasialklasse der Lehrerschule in Bern. Seine Geschicke blieben an Bern gebunden, hier machte er seine Medizinstudien und legte das Staatsexamen ab, wurde dann Assistent an der medizinischen Klinik unter Professor Lichtenheim und habili-

tierte sich später als Privatdozent für innere Medizin. Bald war Dr. de Giacomi als Arzt für innere Krankheiten



† Dr. med. Joachim de Giacomi.

allgemein geschäkt und gesucht von Patienten aus nah und fern und wurde auch von seinen Kollegen oft bei schwierigen Fällen zugezogen und beraten. Jedem suchte er, soweit es menschenmöglich war, zu helfen, hoch und niedrig, arm und reich mit der gleichen Freundschaft und ermunternden Leutseligkeit, gepaart mit feinem Taktgefühl. Im Lindenhospital des roten Kreuzes war er Mitglied der Verwaltungs-Kommissionen. Besondere Hingabe und pädagogisches Geschick widmete er der Ausbildung der Schwestern in den täglichen Unterrichtsstunden, wie am Krankenbett und überhaupt überall, wo sich für ihn eine Gelegenheit bot.

Auch ihm blieben schwere Enttäuschungen im Beruf und leider ganz unverdiente und ungeheuerliche Ehrenkränzungen, gegen die es, weil unfaßbar, keine Verteidigung gibt, nicht erspart. Der Verfasser dieser Zeilen, der Gelegenheit hatte, den Arzt der damaligen diplomatischen Welt und ersten Geschäftskreise von Bern, in traurige Estrichwinkel zu begleiten, wo Dr. de Giacomi aus Angst vor dem Willen eines stetig übelberatenen Patienten sich unentwegt um seine Behandlung bemühte, glaubt seiner Überzeugung Ausdruck geben zu müssen, daß in Bern in den letzten Jahrzehnten nie ein Arzt von weiten Kreisen z. T. aus Vorurteil, z. T. auf Grund mißdeuteter Neuzelchkeiten und z. T. aus reiner Lästerucht so verkannt, ungerecht beurteilt, ja verleumdet worden ist, wie Dr. Joachim de Giacomi, den alle, die das Glück hatten, ihm näherzutreten, als einen bescheidenen, hochgesinnten, gerüdenlenden, wohlwollenden und aufopfernden wahrhaft guten Menschen erproben konnten. einen Menschen, der Verständnis und Freude hatte an allem Edeln und Schönen, was den Menschengeist bewegt. Aus den oft allzu traurigen Alltag richtete er sich auf und begeisterte sich an der Kunst und an den Wundern der Natur, deren Formen und Lebensgesetze er in seinen Musestunden kennen zu lernen und zu

ergründen suchte. Dr. de Giacomi hat dann auch noch in seinen letzten Lebenstagen schöne Vermächtnisse, wohl den größten Teil seines Vermögens, für die Förderung der Naturforschung gestiftet.

Das Bild Dr. de Giacomis wäre unvollständig, wenn nicht festgestellt würde, daß er auch ein guter, bodenständiger Schweizer und Staatsbürger gewesen, der dem Vaterlande als Sanitätsoffizier gedient, noch in den Kriegsjahren als Oberstleutnant im Territorialdienst. Er war ein Bürger, der am Wohl und Wehe von Stadt und Staat regen Anteil nahm und seine Bürgerpflicht an der Urne regelmäßig zu erfüllen pflegte, ein leuchtendes Beispiel für viele moderne Staatsbürger der jungen Generation. Besonders innige Anhänglichkeit hat Dr. de Giacomi den Stäaten seiner Jugend am Zusammenfluss von Albula und Julia mit dem einsamen romanischen Kirchlein von Mustair und überhaupt seinem lieben Bündnerland bewahrt; dort fühlte er sich fest eingewurzelt, dort sollte er seine Asche ruhen. —

R. L.

Im Dezember wird die Stadt Bern verschiedene Wahlen und Abstimmungen durchführen. Am 3. und 4. wird über das Elektrizitätswerk am Säntis erhältlich abgestimmt. Gleichzeitig wird ein Gemeinderat gewählt werden. Die sozialistische Kandidatur, Pfarrer Bäuer, ist von den Bürgerschen nicht bestitten. Am 17. und 18. Dezember wird zuerst bestimmt werden, ob im Stadtrat künftig die Bürgerlichen oder die Sozialisten die Mehrheit haben sollen. Bisher waren die Sozialisten in Stadtrat in Mehrheit, während der Gemeinderat mehrheitlich bürgerlich orientiert war. —

Etwa 400 Meter unterhalb des Schlosses Reichenbach wurde in einer Schachtröhre die frische Leiche eines neugeborenen Mädchens angebracht. Das Regierungsstatthalteramt fand streng nach der Täterschaft. —

Die kommenden Schulferien hat der Gemeinderat der Stadt Bern festgesetzt auf die Zeit vom Freitag den 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, bis und mit Sonntag den 8. Januar 1922. —

Auf seiner Geschäftsreise in London starb nach kurzer Krankheit im Alter von erst 55 Jahren der Kaufmännische Direktor und Mitglied des Verwaltungsrates der Firma Dr. A. Wunder A. G. in Bern, Herr Adolf Welti. —

Der letzte Woche unerwartet verstorbene Arzt Dr. de Giacomi in Bern hat folgende Vergabungen gemacht: Der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft Fr. 200,000, dem botanischen Garten der Hochschule Bern Fr. 10,000, der Naturforschenden Gesellschaft Bern Fr. 10,000, der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden in Chur Fr. 5000. Außerdem gedachte der Verstorbene in seiner letzwilligen Verfügung seiner Haushälterin, der Schwester des Lindenhospitals und seiner Heimatgemeinden in Graubünden. Der Verstorbene wünschte seine Asche bei der alten, längst verlassenen Mutterkirche der Landschaft Oberhalbstein, Müstair, beigesetzt zu wissen. —

Als Mitglieder der Kommission zur Leitung des neugegründeten zahnärztlichen Institutes an der Hochschule Bern sind vom Regierungsrat gewählt worden: Zahnarzt Dr. Alfred Senn in Bern, als Vertreter der bernischen Zahnärztekammer, Prof. Dr. J. de Querlano und Prof. Dr. A. R. Wegelin, als Vertreter der medizinischen Fakultät. Privatdozent Dr. Oskar Müller, Burgdorf, Zahnärzte Dr. Fritz Egger und Rudolf Wirth, beide in Bern, und als weiteres Mitglied Prof. Dr. M. Höwalo in Bern.

Der Vortrag des Gemeinderates über das Gemeindebudget pro 1922 enthält verschiedene Angaben, die unserer Leiter interessieren werden: Vor allem sieht er an Einnahmen Fr. 45,286,691 und an Ausgaben Fr. 49,509,285 vor, was ein Defizit von Fr. 9,222,594 ausmacht. Sodann, heißt es, muß am bisherigen Steuersatz festgehalten werden. Die schwere Wirtschaftskrise ruft einer vermehrten Armenunterstützung, die mit Fr. 1,200,000 im Budget steht, wovon Fr. 900,000 vom Bund und Kanton zurückvergütet werden. Der Gaspreis soll im Laufe von 1922 auf 45 Rp. reduziert werden. Beim Elektrizitätswerk kann mit einer erhöhten Einnahme gerechnet werden. Die Straßenbahnen sollen ihr Betriebsbudget saniert haben, doch wurde vorsichtigerweise ein als f.A.T. zu erwartender Reingewinn nicht ins Budget aufgenommen, weil mit einer Abnahme der Frequenz gerechnet wird.

Die wirtschaftlichen Betriebe sollen 1922 abgebaut und aufgehoben werden. Das Landwirtschaftliche Ortskomitee wird ebenfalls aufgehoben und das Brennstoffamt (Holz- und Kohlegeschäft), sowie die Vertriebsstelle für Volksbekleidung sollen liquidiert werden. Die Gemeindesteuern für 1922 betragen: 4% von Grund und Kapital; 6% vom reinen Einkommen 1. Klasse und 10% von solchem 2. Klasse; 1/2% Illuminationssteuer der Grundeigentümer nach der Grundsteuerschätzung; Fr. 20 Hundesteuer.

Der gewesene Sektionschef für Automobilwesen bei der Oberpostdirektion, Kirchhofer, hatte bekanntlich die Post um runde 30,000 Franken bechwirkt und wurde in contumaciam verurteilt. Zurzeit wird eine Untersuchung gegen denselben Beamten der Postdirektion geführt, der ihm seine Heimatshain, trotzdem er von der Oberpostdirektion gesperrt worden war, aushändigte.

Zugunsten einer Werkbelebungskasse der schweizerischen Schriftsteller fand vergangenen Samstag in den Räumen des Kinos ein von den bernischen Freistudenten organisiertes Fest statt, an dem neben Faesis Kapelltheater Maria Waser, Simon Gfeller, Hermann Heße und Robert de Traz vorlasen. Daneben wurden Blumen verkauft und bei flotter Musik getanzt bis der Morgen graute. Wenn der Kassensturz noch ein überraschend günstiges Ergebnis gezeigt hat, so darf die Veranstaltung, die von einem lebhaftigen Pegasus in den Straßen Berns eingeritten wurde, als gelungen bezeichnet werden.

Im Gewerbemuseum wurde vergangenen Samstag eine Sonderausstellung

von Werken des italienischen Druders Johannes Battista Bodoni (1740 bis 1813) eröffnet, die unter dem Patronat der Schweiz. Gutenbergstube steht. Die Ausstellung dauert bis Ende Dezember und sei allen Freunden schöner Sonderdruck bestens empfohlen.

Herr Dr. Gehrig, der Bureauchef der eidg. Militärversicherung in Bern, hat dem Bundesrat seine Demission eingereicht und wird auf 30. April 1922 von seinem Amt zurücktreten.

Im Hotel de la Poste wurde vergangenen Sonntag eine Vereinigung leichtathletischer Turner des Mittellandes gegründet, deren Zweckbestimmung es sein soll, das volkstümliche Turnen im Mittelland zu heben und zur Verbreitung zu bringen durch Veranstaltung von Instruktionsturnen und Wettkämpfen. Präsiident der Vereinigung ist Anton Schumacher vom Bürgerturnverein Bern. Ein erster Instruktionskurs wird anfangs Dezember in Bern stattfinden.

Im Bundesbahnhof in Bern wurde vergangenen Dienstag der Weichenwärter Gottlieb Schlegel von einer Lokomotive überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Kleine Chronik

Die Volkshochschule Bern veranstaltet Donnerstag den 1. Dezember, abends 8 1/4 Uhr in der Französischen Kirche einen Volksfeierabend. Herr Professor A. Weese wird über Grünwalds Isenheimer Altar reden (mit Lichtbildern). Eintritt zum Einheitspreis von Fr. 1. Der Vortrag wird eingehakt durch Orgelmusik.

Die Isenheimer Altargemälde, um 1500 entstanden, sind wohl das größte Werk der deutschen Malerei in 15. und 16. Jahrhundert. Ihr Schöpfer, Matthias Grünewald, vertrat neben Dürer und Holbein ein neues, eigenartiges Künstlertum: Die weiche, flüssige, seelische Erregung entstammende Heldenmalerei und eine schwärmerische, von himmlischen Gesichten getragenen Phantasielust. Deshalb steht es unserer bewegten Zeit nahe und wird er besonders von der jungen Generation hoch geschätzt. Er ist der Schöpfer einer geistig soenvollen Ausdruckskunst. In Prof. Weese wird er einen guten Interpreten finden. Da ein schöner, gewinnbringender Abend bevorsteht, sei empfehlend darauf hingewiesen.

Orchester-Konzert der Berner Liedertafel.

Die Berner Liedertafel hatte für ihr ordentliches Winterkonzert ein überaus reichhaltiges Programm zusammengestellt. Richard Wagners Faust-Ouvertüre bildete den stimmungsvollen Auftakt. Sie ließ so recht erkennen, wie nahe Wagner dem größten deutschen Dichter stand. Der erlösende Abschluß stellte die treffliche Übersetzung dar zu H. Suters "Vigilien" aus Faust II von Goethe. Dieser a capella-Chor stellt ganz gehörige Anforderungen. Die sicherer Einfälle, die sein abgestufte Dynamik, verraten gewissenhafte Vorbereitung. Leidenschaft in ihrer Schlichtheit wirkten die beiden Schumann-Chöre "Die Lotusblume" und "Die Rose stand im Tau", ersterer von einem Halbchor vorgetragen. Im zweiten bewunderte man das hauchende Pianissimo. Man sah die Kubinen eigentlich glühen und flimmern.

"Weihe der Nacht" von Max Reger gelangte in Bern bei diesem Anlaß erstmals zur Aufführung. Schon im Vorspiel des Orchesters zieht uns die tief elegische Stimmung in ihren Bann. Fritz Brun hat entschieden alles darein gesetzt, um diesem schwierigen Kunstgegenstand eine seinem hohen musikalischen Gehalt entsprechende würdige Wiedergabe zu verleihen. Das Ganze atmete tiefe Andacht, wozu die Solistin Frieda Dierolf aus Basel nicht wenig beitrug, wenn auch ihre Stimme nicht immer durchdringend vermöchte. Besser konnte sie ihre schönen Stimmtönen entfalten in der Arie "Erbarme Dich" aus Bachs Matthäuspassion, wo sie tiefstes religiöses Gefühl bekundete. In Alphonse Brun, der die Soloergei spielte, hatte sie einen verständnisvollen Gesellen.

"Das Liebesmahl der Apostel" von Richard Wagner wurde unseres Wissens vor 12 Jahren in Bern aufgeführt. Dieser Menschen, vorerst a cappella, abschließend mit vollem Orchester, brachte ein imposantes Finale. Die Glorierung in drei verschiedene Chöre der Sänger, dazu der Chor der Apostel, stellten den Dirigenten vor eine ganz außergewöhnliche Aufgabe. Fritz Brun hat hier neuerdings Beweis seiner Energie und Schaffensfreude erbracht. Dem Werk wurde eine überaus eindrucksvolle Wiedergabe zuteil. Die einzelnen Chöre waren gewissenhaft vorbereitet und die zwölf Apostel, die sich aus der Elite der Liedertafel recrutierten, traten vorzüglich hervor. Ganz ausgezeichnet gelang auch der Chor "Stimmen aus der Höhe", gefügt von Mitgliedern des "Liederkrantz Frohsinn" und einigen Knabenstimmen, welche letztere prächtig rein erklangen. Der Schlusschor mit großem Orchester ließ so recht den verdienenden Wagner erkennen. Schon finden wir dazu Andeutungen auf "Tannhäuser", Ring der Nibelungen (Walküre) und anderes mehr. Wagner schrieb dieses Werk als zwanzigjähriger; dementsprechend ist er auch sprachsvoll an die Sänger, wie an das Orchester. Der Liedertafel gelang es, vermöge ihrer ausgezeichneten Kräfte, die vom Komponisten gewollte, gewaltige Wirkung zu erzielen.

Abschließend können wir feststellen, daß die Berner Liedertafel auf einen großen musikalischen Erfolg zurückblicken darf, der doppelt hoch eingeschätzt werden muß, da dem Verein zur Vorbereitung dieses Konzertes knapp zwei Monate zur Verfügung standen. Leider fand die Veranstaltung von Seiten der Bevölkerung nicht das Interesse, das sie reichlich verdient hätte. Eine gewisse Konzertunfähigkeit ist begreiflich, sie sollte sich aber nicht bei Anlässen unserer stadtbernerischen Gesangvereine bemerkbar machen, wenn deren Schaffensfreude nicht gehemmt werden soll.

D-n.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 27. November: Vormittags Lichtbild-Vortrag "Das Bild der Bühne von Schinkel bis zur Moderne". Nachmittags: "Aida", Oper von Richard Wagner. Abends: Gastspiel von Dr. Emil Schipper von der Staatsoper in Wien "Rigoletto", Oper von G. Verdi.

Montag, 28. November (Ab. B 12):

"Der Teufel", ein Spiel von Franz Molnár. **Dienstag, 29. November (Ab. D 13):** "Willis Frau", Lustspiel von Reimann und Schröck.

Mittwoch 30. November (Ab. A 13):

"Der fidèle Bauer", Operette von Leo Fall. **Donnerstag, 1. Dezember (Volksvorstellung A.U.):** "Madame Butterfly", Oper von G. Piccini.

Freitag, 2. Dezember (Ab. C 13):

"Der Bette aus Dingsda", Operette von G. Künnecke.

Samstag, 3. Dezember:

Gastspiel von Frau Else Heims vom Deutschen Theater in Berlin "Der Kaufmann von Venedig", Schauspiel von William Shakespeare.

Sonntag, 4. Dezember:

Nachmittags "Der fliegende Holländer", Oper von Richard Wagner. Abends "Ein Walzertraum", Operette von Oskar Straus.

Kunstgewerbe

Kunsthalle Bern. (Schluß.)

Batik ist eine alte, indische Technik der Stoffbearbeitung, ein Färbeverfahren, welches die Javaner anwenden, um ihre Bekleidungsstoffe angenehm zu mustern. — Und diese wunderlaim märchenhaften Gewänder, schlicht um den schlanken Körper geschlungen, klingen mit in die von Sonnenhölle zitternde, von Blumenduft gefüllte Atmosphäre — ihre Farben, glühend braun, indigo und schimmernd eselbeinweis, sind eine Melodie mit der golbrauen Hautfarbe der Javaner und der üppig prangenden Vegetation. —

Dieser Satz, einer Abhandlung über das Batikkleid dem Buche von Franziska Anner entnommen, kann dem Besucher der Kunsthalleausstellung das richtige Verstehen dieser edlen Kunst erschließen. Rhythmus der Formen und Harmonie der Farben. Beispiele in den Arbeiten v. B. Müzenberg-Hässler, Frieda Gaberel, Bern, Mme Porto-Matthey, Genf. Fr. Gaberel hat es hierin mit Geduld, Sorgfalt und Sennigkeit beinahe, man möchte fast sagen zur Vollkommenheit einer ächten Javanerin gebracht. Selbst die zufällig erscheinende, zarte Marmorierung, die durch das Brechen der farbbehemmenden Wachsenschicht entsteht und wobei die ungeahntesten Überraschungen zu gewärtigen sind, unterliegt bei wirklichen Künstlern und Künstern einer gewissen, beabsichtigten Geschmäckigkeit. Mme Porto-Matthey hat außerdem diese alte, von den Holländern herübergebrachte Technik dem europäischen Geschmack angepaßt mit einer Vornehmheit, die nur der Elite zulommt und ihresgleichen sucht.

Etwa anderes, auch sehr Schönes, liegt in den Stoffmalereien von M. Köchlin Bern.

Dann wird man sich unwillkürlich in das glühend gemalte, nein, mit Wolle gefüllte Gemälde der Sophie Meinherz, St. Gallen, versetzen. „Paradies“. Brennendes Rot und entsprechend kalter Schatten in Kobalt, in kühner Zeichnung üppige Vegetation des Mittelmeeres, ausgeführt nach Prinzipien der Münchner Schule.

Ruhiger schon, weil ganz in Stille, heilige Nacht getaucht, prangt der wunderbare Weihnachts- teppich von B. Tappolet, Zürich.

Und nun, im feierlich gedämpften Lichte, das durch die Lind'schen Kirchencheiben dringt, entdecken wir den großen Wandbehang von Ch. Schläpfer, Bern. Ein herrliches Stück Natur, Wald und vorwiegend die zierlichen Kleintiere der Schöpfung offenbarend, in den Hauptzügen sehr, im Detail durchaus nicht stilisiert. Ich konnte mich davon nicht losreißen, mußte mich immer wieder hineinsetzen und genießen, in unermüdlicher Entdeckerfreude. Die anspruchlose Weichheit, die in einem Register von Beigetönen liegt, hatte genügt, dieses kostbare Werk zu schaffen; die Art des Gefüges, ob gewoben oder gestrickt, gehäkelt oder gestrickt, bleibt zunächst Geheimnis. — Viele, und doch immer die gleiche Gedanke, in all ihren Bewegungsmöglichkeiten ins wilde, von Schwärmen — durchzogene Clematisgeranik geschmiegt. Dies Radetkunststück seltener Art kann Nah- und Fernwirkung vertragen.

Sehr einladend ist auch die Teetischdecke, Richelei Leinen, von E. Gatzmann. Zwei wertvolle leinene Tischdecken mit Fileteinsägen von Irma Kocan hängen an den Wänden, Arbeiten erster Qualität des Vereins für Handarbeit im Berner Oberland, die man unbedingt als tüchtig anerkennen muß. Es liegt etwas Behäbiges, Massiges darin, dabei ist die Härte, welche den Filetarbeiten sonst innewohnt, durch die runde Form beobhalten. Gegenstücke in Miniatur sind in den feinen, varierten Tüchlein, Spizen und Häubchen von T. Linke, Zürich, vorhanden.

Wir möchten nicht hinausgehen, ohne noch so mancher lieblichen Arbeit, wie deren von Fräulein Fütscher, Zürich, Mathilde Hüfli, Thun, Martha Zulau, Bern, lobend Erwähnung getan zu haben; aber die Ausstellung war so reich, wer nennt all die Namen?

Draußen bemerkte man nebenbei eine grausliche Kaminplatte von Max Jueter, Bildhauer, während man beim Eintritt ein Relief in seltener

Onyx gewahrte. « Heures matinales » von G. Perinolli. Auf das Erstere zurück kommend, möchte ich fragen, „sah man je eine zutreffendere Personifikation des Rauches?“

Wir steigen hinab, um das tiefste Innere des Gebäudes zu erkunden, kommen an der ehemaligen Räuberhöhle, an gut wirkenden Plakaten und andern Produkten moderner Graphik vorbei, G. Henziröß, Kümmerly und Frey, Bern und Rupprecht, Laupen, und finden schließlich noch, was unsere liebe Vaterstadt angeht, das sympathische Projekt für den Ausbau unseres „alten“ Kunstmuseums an der Waisenhausstraße. Mg.

Literarisches

Handwärkslüt. Fünf Zeichnungen aufem Handwärkerläbe. Von Werner Krebs. Mit illustriertem Umschlag. 86 S. 8°. Preis Fr. 3. 50. Verlag Büchler & Co., Bern.

Der in Gewerbekreisen wohlbelannte Verfasser hat mit diesen in leichtverständlichem Dialekt geschriebenen Zeichnungen das Denken und Handeln unserer Handwerker in ernsten und humoristischen Szenen wahrheitsgetreu geschildert und damit ein aus dem Leben geschöpftes Zeichbild geschaffen, das bisher fehlte. Dem Handwerk zu Ehren ist es geschrieben. Der Verfasser will damit der noch vielfach herrschenden, aber unbegründeten Unter- schätzung des Handwerkes entgegenwirken. Die heutige Wirtschaftspolitik wird mit Seitenhieben auf soziale und politische Missstände in wechselnden Gesprächen und originellen Szenen auf die Bühne gebracht. Speziell auch als Lesestoff dürfen die „Handwärkslüt“ eine angenehme und lehrreiche Unterhaltung bieten. Möge das hübsch ausgestattete Buch namentlich bei unsren Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden, aber auch bei allen Freunden heimischer Literatur die verdiente Beachtung finden.

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender für das Jahr 1922. Verlag: Bernische Private blindenanstalt Spiez. Preis Fr. 1. 50.

Zum ersten Mal magt er den Schritt in die Dedenlichkeit. Er möchte ein stärkendes Band um die Blinden unseres Landes schlingen, vor allem aber unter den Sehenden um Teilnahme und Verständnis werben für ihre des Lichts ver- raubte Mitmenschen. Trefflich illustriert mit vielen Beiträgen von Erzählern, Erziehern, Ärztern und nicht zum wenigsten der Blinden selbst, lassen diese Seiten eine erstaunlich reiche Fülle von Tönen aus der Welt der Blinden zu uns herüber klingen, ihr Leiden und Entbehren, aber auch ihren tapferen, und vielfach von wunderbarem Erfolg gekrönten Kampf um Teilnahme am Leben der andern mit seinen Arbeiten und Ausgaben, seinen geistigen Gütern, seinen Schönheiten. Der ganze Neuertrag kommt der Blindenfürsorge zu gut. Möchten recht viele Häuser sich diesem Voten aus einer dunklen, und doch lichterfüllten Welt aufstellen!

Rudi Bürkis Auszug und Heimkehr. Aus den Tagen des schweizerischen Bauernkrieges, eine Erzählung für Jung und Alt von J. G. Birnstiel mit 10 Illustrationen von Otto Platner. 270 Seiten in eleg. Gelehrtenband. Preis 6 Fr. Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel.

Der erfolgreiche Volksschriftsteller J. G. Birnstiel wendet sich in seinem neuen Buche an die schweizerische Jugend, und erzählt ihr in anschaulicher und fesselnder Weise von den schweren Zeiten, die unser Vaterland nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges hat durchmachen müssen. Den Hintergrund der Handlung bilden die Kämpfe, die die Berner und Luzerner Bauern unter Leuenberger, Schybi und anderen Führern gegen die „gnädigen Herren“ geführt, und schließlich verloren haben. In die historisch getreue Darstellung dieser Ereignisse sind die Schicksale des jungen Rudi Bürki, des Trachselwaldner Bauernsohnes und seiner Verwandtschaft, eingeschlossen, und bilden neben dem schon rein menschlich ergreifenden Erleben der handelnden Personen eine packende Schilderung der damaligen kulturellen Zustände in unserem Lande. Das Buch ist von Otto Platner trefflich illustriert.

Verschiedenes.

Ein Rezept für Reichstagsabgeordnete.

Bei der letzten Reichstagswahl in Schweden fand sich auf einem Stimmzettel das folgende Rezept zur Herstellung idealer Abgeordneter. Man nehme:

Parteidisziplin 42 Lot,
Floskulöle Suada 18 do.,
Pectoralextrakt 16 do.,
Selbstüberschäzung 8 do.,
Machtgier 8 do.,
Popularitätshäscherei 8 do.,
Demagogische Finten 8 do.,
Politische Einsicht $\frac{1}{3}$ do.

(kann schlimmstenfalls fortbleiben). Man mache alles in der Parteimühle unter Zusatz von Wasser und Alkohol, bis die Masse teigig ist. Bei der Zubereitung von Stockholmer Abgeordneten nehme man nur Alkohol, je stärker, desto besser. Die Masse wird dann in Parteiform gegossen, wobei man acht darauf geben muß, nur solche von bekannter Marke zu verwenden. Importierte Formen von den Zinnowjewischen Fabriken in Moskau, mit der Marke „Sowjet“ in roten Buchstaben, sind vollständig untauglich. Die so gegossene Figur wird dann dem Wind der öffentlichen Meinung ausgesetzt, bis sie so hart ist, daß sie leichtem Fingerdruck widersteht, worauf sie zur Verwendung im Reichstag fertig ist.

Schieberliedchen.

Luftig, frisch drauf los gelebt,
Nur nicht Trübsal tunten:
Fleißig dreht sich's Rad der Zeit,
Mit ihm die Baluten.

Steigen die Baluten hier,
Fallen sie doch d'rüben:
Rechts und links und Süd und Nord,
Stets gibt's was zu schieben.

Heut' Petrol aus Samarkand,
Morgen Dampfturbinen,
Ochsen, Hemdenknöpfe und
Tomaten mit Sardinen.

Wer mit off'nen Ohren weiß
Stets herum zu lungen,
Hat die Konjunktur bald weg:
Trotteln mögen hungern.

Hunger ist der beste Koch,
Deßnet weit die Sädel,
Preßt den letzten Groschen raus,
Lüpft den Hafendeckel.
Essen muß der letzte Lump,
Rechts und links und d'rüben,
Drum das Glück beim Schopf erfaßt,
Und: „Schieben — Schieben — Schieben!“

Hotta.

Ein bekannter Klavierkünstler hatte die Ehre, sich einst am Hofe des Kaisers von Österreich hören zu lassen. Als er geendet hatte, trat eine hohe Person an ihn heran und geruhte, ihm huldreich folgendes Kompliment zu machen: „Schau'n's, ich hab' den Thalberg gehört (tiefer Rückblick des Künstlers), ich hab' auch den Liszt gehört, aber (erneuter Rückblick des Virtuosen), so wie Sie hat noch keiner geschwätzt!“

Unter Spitzbüben.

„Mit meinen Jüngens hab' ich ein rechtes Pech; die sitzen fortwährend im Buchthaus!“ — „Ich denke, der eine ist geistig minderwertig, der kann doch nicht bestraft werden?“ — „Stimmt, und gerade der ist ehrlich!“

Neuerscheinungen.

(Besprechung folgt nach Möglichkeit.)

Im Verlag A. Franke, Bern, sind erschienen:

Sunntigs-Chind. Es neus Bilderbuech mit 12 Bildern vo M. von Minkwiz und Värsli vo E. Lang. Geb. Fr. 5.50.

Maja Matthey. Heilige und Menschen. Lessiner Novellen. Geb. Fr. 5.50.

Im Verlag Art. Institut Orell Füssli. Zürich, sind erschienen:

Dr. Karl Stuchi, Schweizerdeutsch. Grundriss einer Grammatik mit Laut- und Formenlehre. Prof. Dr. med. G. Sidler, Was lehrt uns das Auge. Antrittsvorlesung an der Universität Zürich. Brosch. Fr. 1.—

Ernst Schlimpf-Nüegg, Die rote Gretel. Heitere Erzählungen für Kinder. Buchschmuck von Hans Witzig. Geb. Fr. 7.50.

Carla Testori von Grabey, Der Gottmensch. Geschrieben von einer Einfältigen für Einfältige.

Dr. Hedw. Bleuer-Waser, Die Dichter-schwestern Regula Keller und Beth Meyer.

Ernst Schmann, Wie Franz Irninger Flieger wurde. Der reisende Jugend und allen Freunden des Flugwesens erzählt. Buchschmuck von G. Schlatter. Geb. Fr. 9.50.

Dr. B. H. Schmidt, Die schweizerischen Industrien im internationalen Konkurrenzkampf. 214 Seiten 8°. Brosch. Fr. 10.—

Im Verlag Rätscher & Cie., Zürich, sind erschienen:

Dr. Erwald Bender, Das Leben Ferdinand Hodlers. Mit 35 farbigen Bildern auf 16 Tafeln. Brosch. Fr. 2.—

Restaurant Witschi

Genfergasse

Spezialitäten in Wildbret.
Alle Dienstage und Samstage
Marmite.

Restaurant im I. Stock. — Prima offene u. Flaschenweine.
Grosse Auswahl am Zwiebelmärit. — Mässige Preise.
Bestens empfiehlt sich W. Witschi-Wenger.

An Alle! Atem ist Leben

Vorbeugen ist das höchste Gebot!
Denn es schützt euch vor Krankheit, Leid und Not!

Noch ist es Zeit!

Auch diejenigen, die nicht im atemhygienischen Vortrag von **Leser-Lasario** waren, können noch täglich bis zum 4. Dezember am

praktischen Kursus

teilnehmen im Maulbeerbaum, I. Et., Variété-Eingang links, Billardzimmer, von 4—5 und 8—9 Uhr abends. Sonntag von 11—12 Uhr.

Sehr wichtig für Stimme, Lungen-, Asthma-, Herzkrank.

Arterienverkalkung, Kropf, Nerven, sowie für Frauen in den Wechseljahren usw. Auch kann jeder seinen individuellen

„Innenatmungs - Massagetype“

erhalten gegen vorherige Anmeldung Teleph.: Bollwerk 1988
vormittags 10—11 Uhr.

B. M. Leser-Lasario

Atemhygieniker und Stimmbildner

Gambach, den 25. Oktober 1919.

Der Wahrheit die Ehre! ... allzustarker Asthmaanfälle sichtbare Linderung gebracht hatte ... Durch Ihre geformten, genialen, seelischen Volltiefatemübungen fühle ich in mir mit jedem Atemzug eine „Innenwärme“ wie nie zuvor im Leben ... Es wäre zu wünschen, dass gerade in dieser **kohlen- und blutarmen** Zeit die Menschen an ihrer so originellen, kostenlosen und selbsterzeugten „natürliche“ **seelischen Wärme** lernen würden, sich zu leben ... Gez. Karl Heinrich Metzger. Beglaubigt Hessische Bürgermeisterei Beck.

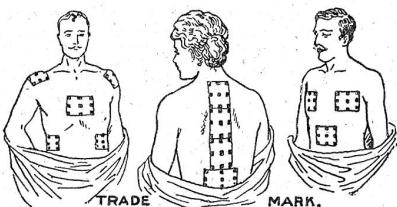
Auch findet nach den Kursen durch meine Assistentin, Frau Gerwig, ein atemhygienischer Gesangskurs statt.

Leser-Lasarios Broschüre: „Die 10 Gebote des Atmens“ ist gegen Voreinsendung von Fr. 1.70 inkl. Porto vom Verfasser zu haben. Der hohe Wert dieser Vokalatmungs-Heilmethode ist in der Münchner mediz. Wochenschrift vom 11. Juli 1919 gewürdigt und äusserst lobend anerkannt worden.

In Zürich und Luzern bereits frappierende Erfolge erzielt.

Für Unbemittelte steht L-L. von 9—10 Uhr vormittags unentgeltlich zur Verfügung.

WILLIAMS'



Amerikanische Pflaster

unübertroffener
Schmerzstiller

bei

Rheumatismus
Ischias

Hexenschuss

Rückenschmerzen

PREIS Fr. 2.— in Apotheken.

Hauptdepot: Apotheke Richter, Kreuzlingen 30.



Extra reduzierte Nettopreise

Unterkleider für Damen, Herren und Kinder

Damen- und Kinder-Strümpfe, Herren-Socken

Knaben-Sweaters, ächt schottische Wolle

Schwarze Bündner Wolle. Japan-Seidenstoff

Perlmutterknöpfe, Spitzen und Entredeux

Gurtengasse 3, Bern

SIRAL

Beste Schuhcrème

Ueberall erhältlich 349

Spezialgeschäft Zum „Seifenkeller“

Marktgasse 53 183

empfiehlt Ia. Marseiller-Seife sowie Ia. Riviera-Speiseöl (Oliven u. Arachid) bestens u. billigst. 290 E. Zryd. Telefon 4029.

Inserate haben in der Berner Woche Erfolg.

TEX-TON
Sellerie
Salz

Druckarbeiten

jeder Art liefert prompt und billig
Buchdruckerei Jules Werder, Bern.